



Bei den National Summer Games steht neben dem Sport vor allem der Spass im Mittelpunkt.



Zig Sekunden nach den anderen das Rennen beenden? Egal.



Einzelkämpfer, Teamplayer, alles vertreten.



Hochkonzentrierte Spielerin in der Pingponghalle.

Bilder: Michel Canonica

# Dabeisein ist fast so schön wie ein Sieg

1400 Sportlerinnen und Sportler mit geistiger Beeinträchtigung messen sich an den National Summer Games. Jede Leistung wird bejubelt.

**Julia Nehmiz und  
Diana Hagmann-Bula**

«Auf die Plätze, fertig» – der erste Startschuss kracht am Donnerstagvormittag in den Sommerhimmel über der Leichtathletikanlage im Neudorf. Jubel, die Teams im Schatten auf der Tribüne feuern die Läuferinnen an. Mehrkampf, 100-Meter-Lauf. Läuferin mit Startnummer 32 zieht davon, gewinnt mit grossem Vorsprung. Die anderen gratulieren. «Ich bin total happy.» Anja van Helden, die Läuferin mit der Nr. 32, strahlt. Sie ist vom BSC Wohlen-Lenzburg, Kanton Aargau. Sie habe sich lange vorbereitet auf die National Summer Games. Sie tritt im Fünfkampf an. Und ja, ein Podestplatz sei ihr Ziel.

**Hauptsache, man hat mitgemacht**

Was auffällt am Wettkampf: die grossartige Stimmung. Jede Leistung wird bejubelt. Jeder Sportler, jede Sportlerin bekommt Applaus, bis er oder sie im Ziel ist. Ob mit Gehhilfe am 50-Meter-Lauf, mit Begleiterin an der Hand, ob verwegen-sportlich oder schüchtern – Hauptsache, man hat mitgemacht, hat sein Bestes gegeben.

Da ist der junge Mann, der sich beim Startschuss erschrocken die Ohren zuhält und stehen bleibt, die anderen rennen los. «Allez allez», ruft ein

Coach, eine Helferin berührt ihn sachte am Arm, damit er seine Ohren loslässt, und deutet Richtung Ziel. Jubel, als auch er die 50 Meter spazierend ins Ziel geschafft hat. Jeder geht auf seine Art und Weise über sich hinaus.

Gegenüber im Hallenbad Blumenwies müssen schon vor dem Start Grenzen untertaucht werden. Eine Athletin möchte nicht ins Wasser springen, sie klettert die Leiter ins Becken, muss zum Startblock schwimmen. Tauchen, unter der Bahnabspernung durch? Nie und nimmer. Doch sie schafft es. Auch, ins Ziel zu kralen. Dass sie zig Sekunden nach den anderen das Rennen beendet? Egal. Hier zählt anderes: die persönliche Bestleistung. Und die hat Antonia schon vor dem Start gemeistert. Auch sie ist glücklich, der Wettkampf habe riesigen Spass gemacht. «Es war toll, den Jubel zu hören.» Sie ist aus Oberriet, schwimmt schon lange, trainiert alle zwei Wochen.

«Ich bin ehrgeizig für sie, sie machen den Wettkampf für sich», sagt Trainer Jürg Meier vom BSC Wohlen. Er steht auf einer Bank der Zuschauertribüne im Leichtathletikstadion und feuert sein Mehrkampfteam an. Weitsprung. Er zeigt mit den Händen an, wie viel verschenkt wurde, aber meistens zeigt er: Daumen hoch. «Super!» Das sei doch das Schönste, wenn die Sportlerinnen und Sportler ihre

persönliche Bestleistung abrufen könnten. Oder sogar verbessern. Dafür ist manchmal ein nationaler Wettkampf nötig.

Die Wettkämpfe brauchen Sportlerinnen und Sportler. 1400 sind es dieses Jahr. Und es benötigt Zeitnehmerinnen, Stadionspeaker, Punktezählerinnen, Helfer. 1700 unterstützen den Grossanlass an diesem Wochenende. Einer von ihnen ist Mike Basler. Die National Summer Games haben am Donnerstag begonnen, er steht schon seit Montag im Einsatz. Basler ist Mitglied des Pétanque-Clubs St. Gallen-Appenzell. Er hat geholfen, den Platz aufzubauen, hat erlebt, wie drei Kipplaster 30 Tonnen Kies heranhelfen. 108 Frauen und Männer in 36 Teams zielen hier auf das Schweinchen,



die kleine Kugel. Ein Mann klopft seine Kugeln laut gegeneinander, andere jubeln, beklatschen sich selber. «Supercool», beschreibt Basler die Stimmung. Die Sportlerinnen und Sportler würden ihren Emotionen freien Lauf lassen. «Die Energie fliesst und reisst mich mit.» Manchmal werde man umarmt von Wildfremden im Freudentaumel.

«Oulala, ça marche», ruft ein Spieler. Und dann: «Ich bin der Beste.» Er gehört zum Team

La Corolle aus Versoix, stammt aus der Westschweiz, wie viele Teilnehmende in dieser Disziplin. Sie mögen den Sport, der aus Südfrankreich kommt. «Die Partie ist noch nicht fertig», ermahnt ihn seine Betreuerin.

**Eine Welle, eine Hymne und Herzapplaus**

Im Museumsviertel, vier Runden à 600 Meter, in dieser Hitze. Die Zuschauerinnen und Zuschauer feuern die Athleten mit Herzblut an. Als gäbe es für die beste Zujublerin oder den besten Zujubler ebenfalls eine Medaille. Gold geht an Stefan Gutknecht vom Raceteam Bernaville aus dem bernischen Schwarzenburg. Siegerpose, 20 Sekunden lang. «Das hier ist eure Hymne», sagt die Moderatorin. Musik geht an, kein Arm bleibt unten. Erst recht nicht bei der dreifachen Welle. Lisi Germann aus St. Gallen rüstet eigentlich in der Helferzentrale Freiwillige aus. «Ich habe Kontakt zu den Helferinnen und Helfern, nicht aber zu den Athletinnen und Athleten», sagt sie. Nun sucht sie ihn in ihrer Pause, am Rande der Velostrecke. «Diese Gefühle, megaschön.»

In der Pingponghalle wird mit psychologischen Tricks gearbeitet wie im Profisport. Ein Schüler der Rafaelschule in Zürich liegt im Rückstand. «Durchschnaufen, ruhig bleiben», rät der Coach. Der Jugendliche

nimmt ein paar Schlucke Wasser, bindet sich die Schuhe. Der Gegner wartet ungeduldig.

Nach Nervenkitzel und Anstrengung das Mittagessen. Eine Halle voller Tische und Stühle, langsam füllen sie sich. Gulasch mit Kartoffelstock und Rüebl für Fleischesser, Hörnli mit Tomatensauce für Vegetarier. Helfer verteilen Salat, die Getränke stehen auf den Tischen bereit, auch solche mit Namen wie «Protein Infused Mango Kokos». In der Essenshalle ist am deutlichsten ersichtlich, welcher organisatorische Aufwand hinter dem Grossanlass steckt. Hier stärken sich die Athleten für die weiteren Wettkämpfe, einen Stock weiter unten sorgen Köchinnen und Köche dafür, dass das möglich ist. Rico Zindel, Geschäftsführer der Sântis Gastronomie AG, ist für die Mahlzeiten zuständig. Eine Tonne Lebensmittel haben er und seine 300 Mitarbeitenden an diesem Vormittag verarbeitet. «Nur für den Kartoffelstock, die Erbsen und die Rüebl.» Bis zum Abschluss des Anlasses werden es 9,6 Tonnen Lebensmittel sein, schätzt er. «Dessert und Frühstück nicht eingerechnet.»

Egal, mit wem man spricht: Stadtrat Mathias Gabathuler, der Gemeindepräsidentinnen und Gemeindepräsidenten durch das Areal führt, Teilnehmer, Helfende, Trainerinnen, alle sind sie begeistert. Auch

Alexandros Melidis, Captain des Basketballteams St. Gallen Lions. Fix und fertig ist er, verschwitzt, überglücklich: «Wir haben gerade gewonnen. Ich bin zufrieden mit meinem Team.»

**Beeindruckter Schiedsrichter**

Hinter Melidis schnelle Ballwechsel, nervöses Dribbeln. Basketballspieler, die es im Alleingang versuchen, andere, die aufs Team setzen. Ein Trainer, der energisch Kommandos ruft, eine Trainerin, die das Spiel meist ihren Schützlingen anvertraut. «Hast du die Nummer 3 gesehen? Unglaublich, wie er spielt», raunt der Schiedsrichter den Punktezählerinnen zu. Sie drücken stets beiden Teams den Daumen. Und dann: ein Korb. «Schön, Michaelaaa!!!», schreit ein Mann so laut durch die Halle, dass man zusammenzuckt. Eine Mitspielerin tanzt vor Freude, bis sie hinfällt. Mitten im ehrgeizigen Tumult konzentriert sich Nummer 12 vom Team Gonzen Rockets auf sich, den Ball, das Ziel. Mühelos endet der Wurf im Netz.

Ein Grossanlass, vielfältig, gefühlvoll, echt, deshalb so reich. Kaum möglich, dass das jemandem zu wenig ist. Falls doch, kann er sich an diesem Nachmittag noch immer mit Ex-Miss-Schweiz und Special Olympics-Botschafterin Christa Rigozzi fotografieren lassen.